



Der Lutz-Röhrich-Preis wird nach zwei Jahren wieder vergeben, das ist höchst erfreulich. Die Märchen-Stiftung Walter Kahn hat es sich mit der Vergabe dieser Auszeichnung zur Aufgabe gemacht, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu fördern. Verliehen wird der Preis für studienabschließende Arbeiten, etwa für Bachelor- und Masterarbeiten sowie für Dissertationen auf dem Gebiet der interdisziplinären historisch-vergleichenden Erzählforschung, nicht nur aus dem Fach Volkskunde, für das der Name Lutz Röhrich steht, sondern auch für Studien aus anderen Disziplinen, die sich mit Märchen und Sagen, kurz mit der Erzählkultur beschäftigen.



Laudatorin Dr. Christina Niem



Preisträgerin Mara Hoffmann

Bevor ich die diesjährige Preisträgerin Mara Hoffmann und ihre Masterarbeit mit dem Titel „Das ‚Dornröschen der Pfalz‘ – ein kulturanthropologischer Blick auf das Märchendorf Dörrenbach“ genauer vorstelle und würdige, möchte ich gern von einer Begegnung mit Lutz Röhrich erzählen. Sein Name wird in erster Linie mit Freiburg in Verbindung gebracht, wohin er 1967 berufen wurde. Davor war er 17 Jahre lang an der Mainzer Universität beschäftigt, zunächst als Assistent, dann als außerordentlicher Professor. Im Jahr 2002 war er bei uns an der Uni Mainz zu Gast, um über die Anfänge des Faches Volkskunde und seine Tätigkeit zu berichten. Eingeladen hatte ihn der damalige Leiter des Faches Kulturanthropologie/Volkskunde, Michael Simon, der später sagte, Lutz Röhrich habe uns mit seinem Zeitzeugenbericht ein Stück Geschichte geschenkt.

Die Johannes Gutenberg-Universität war nach dem Zweiten Weltkrieg von der französischen Besatzungsmacht wieder gegründet worden. Röhrich erzählte von den bescheidenen Anfängen des Seminars, wie er es 1950 vorfand, als er frisch promoviert aus Tübingen nach Mainz kam. Die Volkskunde wurde damals von dem Germanisten Kurt Wagner mitvertreten. Als dessen Assistent habe er nicht etwa Seminare oder Übungen angeboten – dieses Privileg war Professoren vorbehalten –, sondern zum Beispiel Seminarkarten verlängert und für seinen Chef Zigarren besorgt. Immerhin durfte er sich um den Aufbau der Bibliothek kümmern. Diese, so berichtete Lutz Röhrich, habe anfangs in erster Linie aus einer populären Goethe-Ausgabe sowie aus dem zwölfbändigen „Handbuch des deutschen Aberglaubens“ bestanden. Das hatten die Franzosen nach dem Krieg bei NS-Reichsleiter und Hitlerstellvertreter Martin Bormann beschlagnahmt und der jungen Universität zur Verfügung gestellt. Das fünfbandige Werk „Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm“ von Bolte und Polívka galt als Kostbarkeit und Rarissimum und wurde daher, so Lutz Röhrich, unter „Verschluß gehalten, was natürlich zur Folge hatte, daß es auch so gut wie niemand benutzen konnte.“¹ Erst der Ankauf der Bibliothek des Heidelberger Germanisten und Volkskundlers Friedrich Panzer (1870–1956) habe das Institut einen „Riesenschritt“ vorangebracht. Damit er seine Habilitationsschrift über „Märchen und Wirklichkeit“ verfassen konnte, ließ er sich von seinem Vater kistenweise Literatur nach Mainz schicken. Ohne diese Hilfe wäre das Schreiben der Arbeit an der damals noch schlecht ausgestatteten Universität im stark zerstörten Mainz nicht möglich gewesen.²

Für Frau Hoffmann sah die Literatursituation – auch dank Röhrich – im Hinblick auf das Verfassen ihrer Masterarbeit ungleich besser aus. Ich freue mich, Ihnen die Preisträgerin des Lutz-Röhrich-Preises 2023 vorstellen zu dürfen, die mir seit Beginn ihres Bachelorstudiums bekannt ist, und die sich am Ende ihres Masterstudiums als hervorragende wissenschaftliche Hilfskraft auszeichnete. Mara Hoffmann wuchs in Darmstadt auf und besuchte die Freie Waldorfschule. Nach dem Abitur immatrikulierte sie sich an der Uni Mainz und nahm ein Studium der Kulturanthropologie/Volkskunde mit dem Nebenfach Ethnologie auf. Allein diese beiden Fächer bieten schon ein großes Themenspektrum. Es wird noch dadurch erweitert, dass der Studiengang in Mainz eng mit der Theater- sowie der Filmwissenschaft kooperiert. Frau Hoffmann scheint diese Ausrichtung entgegengekommen zu sein, denn in den Praktika, die sie während des Studiums absolvierte, hat sie sich in Richtung Film orientiert, etwa im Rahmen eines Filmfestivals oder bei der Mitarbeit an der Produktion eines Architekturfilms.

Mit der Erzählforschung ist sie sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudium nur in geringem Maße in Berührung gekommen. Umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass sie auf diesem Gebiet ihre Abschlussarbeit geschrieben hat. Im Master dominiert das „Große Projekt“, bei dem über zwei Semester lang ein Thema bearbeitet wird. Das war in diesem Fall die Aufarbeitung des fotografischen Nachlasses von Viktor Brüchert, der im Mainz der Sechziger- und Siebzigerjahre als professioneller Fotograf tätig war. Dieses Lehrforschungsprojekt mündete in einer Ausstellung im Stadthistorischen Museum; Frau Hoffmann hat einen Katalogbeitrag zur Fotostrecke über die „Grüne Brücke“ verfasst, mit deren Bau ein Stück Natur in die Stadt gebracht werden sollte. Mit dem Thema Natur konnte sie an ihre Bachelorarbeit anknüpfen, in der sie Natur und Kultur des Pfälzerwaldes in den Blick genommen hatte. „Wohnen und Leben im Pfälzerwald am Beispiel des Ortes Elmstein“, lautete das Thema, bei dem es um den Wald und seine vielfältige, oft kontrovers diskutierte Nutzung ging. Im Pfälzerwald liegt auch die Gemeinde Dörrenbach, die sich selbst wegen ihrer Lage als „Dornröschen der Pfalz“ bezeichnet. Dort gibt es unter anderem den „Gebrüder-Grimm-Märchenweg“, und diesen Weg und seine touristische Nutzung hat Frau Hoffmann zum Thema einer Hausarbeit gemacht. Das war im Sommer 2020, also im ersten Jahr der Pandemie, als man sich allmählich wieder hinausstraute und eine Forschung im Freien möglich erschien. Aus der Beschäftigung mit dem Märchenpfad entwickelte sich die Masterarbeit. Stationen des Weges sind folgende Märchen: der Froschkönig, Tischlein-deck-dich, Hänsel und Gretel, die Sterntaler, Schneewittchen und natürlich Dornröschen.

Frau Hoffmann hat in ihrer empirisch angelegten Studie alle Maßnahmen und Märchen-Aktivitäten der Gemeinde untersucht. Sie hat beobachtet und mit Menschen gesprochen. Die historisch-vergleichende Perspektive auf das Dornröschenmärchen macht einen kleinen Teil der Arbeit aus: KHM 50 als gut erforschtes Zaubermärchen mit älteren literarischen Vorlagen wird knapp behandelt. Die Grundlage der Studie beruht auf Feldforschung, das heißt auf selbst erhobenen Quellen wie qualitativen Interviews und Beobachtungen. Im Mittelpunkt des Interesses von Frau Hoffmann steht zum einen die gegenwärtige kulturtouristische Nutzung des Märchens in der Gemeinde. Sie knüpft damit an Untersuchungen an, wie sie Harm-Peer Zimmermann in dem Band zur Popularität der Brüder Grimm in Hessen versammelt hat. Dorothee Hemme rückte in ihrer Doktorarbeit die Deutsche Märchenstraße in den Fokus, und Susanne Hose hat sich intensiv mit den vielfältigen Arten der Nutzung von Krabat auseinandergesetzt. Mara Hoffmann ordnet ihre Forschung auch in Studien über Probleme ländlicher Räume ein, denen Dörrenbach mit der Transformation der Gemeinde in ein Märchendorf begegnet. Viel ehrenamtliche Arbeit macht das möglich, und so sind es die Menschen, die im Mittelpunkt der Forschung stehen.

Was macht Dörrenbach zum „Märchendorf“ und wer engagiert sich? Durch ihre Entscheidung, verschiedene Methoden zu kombinieren, erhielt Frau Hoffmann umfangreiches Quellenmaterial. Sie führte sechs Interviews mit Frauen und Männern im Alter von 19 bis 79 Jahren und generierte so über acht Stunden Interviewmaterial. Bei allen Befragten handelt es sich um Akteurinnen bzw. Akteure, welche die Entwicklung des Märchendorfs vorangetrieben haben: die Darstellerin des Dornröschens, der Initiator des Märchenwegs, der Autor eines auf Dörrenbach zugeschnittenen Märchenbuchs, die Illustratorin des Buches, der Ortsbürgermeister und der Vorsitzende des Fördervereins. Neben der Schaffung von Märchenwanderwegen gibt es ein zweitägiges Märchenfest mit mittelalterlicher Anmutung im Juni sowie einen Märchen-Weihnachtsmarkt im Advent.

Frau Hoffmann gelingt eine differenzierte Analyse, bei der deutlich wird, auf welche Weise ein populärer Erzählstoff – hier das Dornröschenmärchen – für kulturtouristische Zwecke genutzt wird. Bewusst wird eine lokale Märchenkultur erschaffen. Frau Hoffmann kann das große ehrenamtliche Engagement der Kulturträger herausarbeiten und zugleich Werthaltungen Einzelner aufzeigen. Es ist der subjektive Blick, der die empirisch arbeitende Kulturwissenschaft interessiert. Frau Hoffmann zeigt mit ihrer Arbeit nicht nur fachliche Expertise, sondern auch große Sympathie für die Menschen vor Ort – und nicht zuletzt eine Liebe zu Märchen. Ich freue mich, dass die Jury ihr den Lutz-Röhrich-Preis zuerkennt. Herzlichen Glückwunsch!

Christina Niem (Mainz)

Anmerkungen

¹ Röhrich, Lutz: „Ich erinnere mich...“ Die Anfänge der Volkskunde in Mainz vor einem halben Jahrhundert. Bericht eines Zeitzeugen. In: Volkskunde in Rheinland-Pfalz 18/1, 2003, S. 114–140, hier S. 117.

² Michael Simon folgte zwanzig Jahre später einigen Spuren Röhrichs im Universitätsarchiv, vgl. Simon, Michael: Lutz Röhrich und die Anfänge der Volkskunde in Mainz. In: Volkskunde in Rheinland-Pfalz 37, 2022, S. 166–172.